

## Zoltán Péter Bagi

# Westeuropäische Reitertruppen auf ungarischen Kriegsschauplätzen. Truppengattungen, Organisation und Rekrutierung in der Zeit des langen Türkenkriegs

### *I. Einleitung*

Zwischen 1593 und 1606 verschärften sich die Konflikte zwischen dem christlichen Europa und dem Osmanischen Reich. Im Kampf gegen den „Erzfeind des Christentums“ erhielt die Habsburger Monarchie bedeutende militärische und finanzielle Unterstützung vom Königreich Spanien, von den Ständen des Alten Reichs und dem Heiligen Stuhl. Dazu kommt, dass Kosaken, schottische, englische und serbische Soldaten sich an der langen Türkenkrieg beteiligt haben. Neben diesen kämpfte zu dieser Zeit auf den ungarischen Kriegsschauplätzen unter der Fahne von Rudolf II. eine bedeutende Anzahl an gekauften Fuß- und Reitertruppen aus Deutschland, Italien, Frankreich und Niederlanden. Im Folgenden werden die Truppengattung, Bewaffnung und Rekrutierung dieser Reiterei vorgestellt.

### *II. Entstehung und Kampfarmt der verschiedenen berittenen Söldnertruppen*

Zur Frage der Entstehung der *Deutschen* oder „Schwarzen“ Ritter finden sich in der deutschen militärgeschichtlichen Fachliteratur unterschiedliche Erklärungen. Laut Alphons von Wrede – einem der bedeutendsten Militärhistoriker des 19. Jahrhunderts – wurde diese spezifische Form der frühneuzeitlichen Reiterei durch das Patent von Maximilian I. vom 28. Mai 1498 gegründet, als er die Aufstellung von 100 voll „bewappneten *Kyrissern*“ anordnete, um sich vom Adel unabhängig zu machen. Die Bezeichnung verschwand jedoch bereits am Anfang des 16. Jahrhunderts. Abgelöst wurde sie vom Begriff des *deutsch gerüsteten Reiters*. Doch wurden die von Adolf von

Schwarzenberg 1596 auf den ungarischen Kampfplatz geführten, nach niederländischem und französischem Muster gerüsteten ‚deutschen Reiter‘ erneut Kyrisser genannt. Laut von Wrede unterschieden sich die Kyrisser und die deutschen Reiter in der Zeit des Langen Türkenkriegs lediglich durch ihre Bezeichnung.<sup>1</sup> Die Aussage des Autors aus dem 19. Jahrhundert übernahmen später – kritiklos – auch Walter Hummelberger und Thomas Barker.<sup>2</sup>

Von Wrede unterschied jedoch zwischen den Deutschen und „Schwarzen“ Reitern, und letztere wurde als leichte Reiterei betrachtet. Die Anordnung von Maximilian I. rief diese Reiter-Gattung, die im Kampf den Kyrissern zugeordnet wurde, ins Leben.<sup>3</sup> Während die Bedeutung der leichteren Reiter in der Mitte des 16. Jahrhunderts stieg, waren sie laut von Wrede aus der kaiserlich-königlichen Armee 1596 verschwunden.<sup>4</sup>

Max Jähns schreibt dazu in seinem 1880 erschienenen Handbuch, dass aus den gemischten Reiterstandarten im Zeitalter Karl V. – die aus 60 schweren Lanzierern, 120 Kyrissern und 60 Arkebusierreitern bestand – die deutsche Reiterei in der Zeit des Schmalkaldischen Kriegs als neue Truppengattung hervorging. Diese leichtere Reiterei bildete den Übergang zwischen der schweren Reiterei und den berittenen Schützen.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Alphons von Wrede, *Geschichte der K. und K. Wehrmacht*, Bd. 3, Wien 1901, S. 3–5.

<sup>2</sup> Walter Hummelberger, *Der dreissigjährige Krieg und die Entstehung des kaiserlichen Heeres*, in: Herbert St. Furlinger (Hrsg.), *Unser Heer, 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden*, Wien, München, Zürich 1963, S. 7–49, 25–26; Thomas Barker, *Doppeladler und Halbmond. Entscheidungsjahr 1683*, Graz, u. a. 1982, S. 173.

<sup>3</sup> Vgl. *Quellen Zur Geschichte Maximilians I. Und seiner Zeit*, Wrede, *Geschichte der K. und K. Wehrmacht* (wie Anm. 1), S. 6.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Max Jähns, *Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance*, Bd. 2, Leipzig 1880, S. 1216 f.

Jähns Eingrenzung wurde auch von Hans Delbrück übernommen. Er sah die in den französischen Glaubenskriegen kämpfenden deutschen Reiter als „Nachfahren“ der bereits im Schmalkaldischen Krieg eingesetzten „Schwarzen“ Reiter an – die ihre Bezeichnung von der Farbe ihrer Rüstung ableiteten, die zwecks Reduzierung der Herstellungskosten mit schwarzer Schmiere überzogen war. Diese seien jedoch – entgegen der Aussage von Wredes – nicht identisch mit den im Zeitraum des Langen Türkenkriegs auf ungarischen Kampfplätzen eingesetzten Kyrissern.<sup>6</sup> Die letztere Behauptung wird von den in den Kriegsarchiven erhaltenen, für die Reiterei ausgestellten *Bestellungen* gestützt. Mithilfe dieser Dokumente lässt sich belegen, dass während der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert in den vom Hofkriegsrat ausgehenden Akten die deutschen Reiter eindeutig von den Kyrissern abgegrenzt und unterschieden wurden, da letztere der leichten Reiterei zuzuordnen sind.<sup>7</sup>

Die Kampfart der Deutschen oder „Schwarzen“ Reiter, die sogenannte *Caracolla*, basierte auf der Ausnutzung der Feuerkraft der Radschlosspistole: Die Soldaten ritten reihenweise vor, gaben aus ihren Pistolen eine Feuerreihe ab, um sich danach erneut hinter der letzten Reihe der Einheit aufzustellen. Ihre Hauptwaffen bestanden aus einem Schwert, sowie zwei bis drei, manchmal auch fünf bis sechs Pistolen. Ihre Verteidigungsrüstung setzte sich aus Helm, Schulter-, Hals-, Rücken- und Brustpanzer sowie Panzerhandschuhen zusam-

---

<sup>6</sup> Hans Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte*, Viertel Teil, Neuzeit, Berlin 1920, S. 144 f.

<sup>7</sup> Fritz Redlich, *The German Military Enterpriser and his Work Force. A Study in European Economic and Social History*, Wiesbaden 1964, S. 43; Theodor Fuchs, *Geschichte des europäischen Kriegswesens*, Bd. 1, Wien 1972, S. 222 f.; József Kelenik, *A kézi lőfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában. A császári-királyi hadsereg fegyverzetének jellege Magyarországon a tizenöt éves háború éveiben* [Die Bedeutung der Handfeuerwaffen in der Entfaltung der Revolution des Heerwesens. Die Eigenart der Bewaffnung der kaiserlichen-königlichen Armee in Ungarn in den Jahren des fünfzehnjährigen Krieges], in: *Hadtörténelmi Közlemények* [Militärhistorische Mitteilungen] 104 (1991/3), S. 80–122, hier S. 107; Zoltán Péter Bagi, *A császári hadseregben szolgáló nyugati zsoldos lovasság szervezete és változásai a tizenöt éves háború időszakában*, in: *Hadtörténelmi Közlemények* 121 (2008/2) S. 355–403, hier S. 357.

men. Dank ihrer Feuerkraft konnte die aus Adelskreisen rekrutierte Reiterei auf den Kampfplätzen der französischen Religionskriege beachtliche Erfolge gegen die Lanzierer sowie gegen die der Verwendung der Feuerwaffe abgeneigte französische Reiterei verbuchen. Andererseits musste zugunsten der Ausnutzung der Feuerkraft jedoch auf schnelle, schwungvolle Angriffe verzichtet werden.<sup>8</sup>

Eine andere Reiter-Gattung in der Zeit des langen Türkenkriegs waren die *berittenen Schützen* oder *Arkebusierreiter*. Sie tauchten im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts auf den Schauplätzen auf,<sup>9</sup> und bereits in den 1560er Jahren haben sie erwiesenermaßen an den Kämpfen gegen die Osmanen in Ungarn teilgenommen. Ihre Bezeichnung erhielten sie durch den Namen ihrer Hauptwaffe, des leichten Rad-schlossgewehrs, der Arkebuse. Zwecks Steigerung ihrer Feuerkraft hatten sie am Sattelziesel mehrere Pistolen angebracht, während der Körperschutz durch einen offenen Helm, Schulter-, Hals-, Rücken- und Brustpanzer sowie Panzerhandschuhe gewährleistet wurde. Ihre schnelle Verbreitung zum Ende des 16. Jahrhunderts ist durch ihre Feuerkraft und ihre vielseitige Einsetzbarkeit zu erklären, denn sie konnten sowohl als Vor- als auch als Nachhut, als Späher und Wachen, sowie als Streifer und in großen Schlachten in gleicher Weise erfolgreich eingesetzt werden. Aufgrund ihrer Kampfweise erschien ihr Einsatz gegen langsame oder in Formationen vorrückende Fußtruppen besonders effektiv.<sup>10</sup> Die Relevanz ihrer Teilnahme im Kampf gegen die Osmanen kann nicht besser belegt werden, als dadurch dass Lazarus von Schwendi,<sup>11</sup> der in seinen Memoiren von 1576 eine be-

---

<sup>8</sup> Kelenik, A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában (wie Anm. 7), S. 107–109.

<sup>9</sup> Fuchs, Geschichte des europäischen Kriegswesens (wie Anm. 7), S. 221 f.

<sup>10</sup> Wrede, Geschichte der K. und K. Wehrmacht (wie Anm. 1), S. XXX.; Kelenik, A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában (wie Anm. 7), S. 100–106.

<sup>11</sup> Wilhelm Janko, Lazarus Freiherr von Schwendi oberster Feldhauptmann und Rath Kaiser Maximilian's II., Wien 1871; Géza Pálffy, Un penseur militaire alsacien dans la Hongrie au XVIe siècle Lazare baron von Schwendi (1522–1583), in: La Pensée Militaire Hongroise. Sous la direction de Hervé Coutau-Bégarie – Ferenc Tóth, Paris 2011, S. 41–59.

deutendere Rolle für sie fordert<sup>12</sup> und im Winter 1595 die in Wien verbliebenen Hofkammerräte für sie eine Besoldung nahelegten, die in etwa der der deutschen Reiter gleichkam.<sup>13</sup>

Die *Kyrisser* oder *gepanzerten Reiter*, die Soldaten mit der schwersten Bewaffnung im 16. Jahrhundert, kann man wahrscheinlich als die „Nachfahren“ der schweren Lanzenreiterei des Rittertums betrachten. Die Kyrisser hatten bis zu den 1590er Jahren ihre Hauptwaffe, die Lanze, völlig aufgegeben. Am Ende des 16. Jahrhunderts bestand ihre Bewaffnung aus zwei Pistolen, einem schweren Schwert sowie aus ihrer schweren Rüstung, dem Kürass. Dass diese Reitergattung mit ihren Lanzen nicht ganz von den Kriegsschauplätzen verschwand lag am zunehmenden Bedarf an einer Reiterei mit großer Stoßkraft in der Mitte des 16. Jahrhunderts, die im Vergleich zu den *deutschen Reitern* oder *berittenen Schützen* im Nahkampf einen größeren Schutz bot.<sup>14</sup> Als Beispiel kann man hierfür die Schlacht bei Mezőkeresztes vom 26. Oktober 1596 nennen, in der die christlichen Befehlshaber in der Mitte der ersten Reihe der Kampfformation einen kräftigen Reiterkeil bildeten, in den auch 500 westfälische Kyrisser eingegliedert wurden.<sup>15</sup> Deren Erscheinungszeitpunkt auf ungarischen Schauplätzen wurde sowohl in der deutschen als auch in der ungarischen Fachliteratur – fälschlicherweise – das Jahr 1596 angegeben.<sup>16</sup> Tat-

---

<sup>12</sup> István Geöcze, Hadi tanácskozások az 1577-ik évben [Die große militärische Konferenz vom Jahre 1577], Hadtörténelmi Közlemények [Militärhistorische Mitteilungen] 7 (1894), S. 502–537, 647–673, hier S. 528; Kelenik, A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában (wie Anm. 7), S. 101; József Kelenik, Lazarus von Schwendi emlékiratai a török elleni védelmi rendszer magyarországi kiépítéséről (1576) [Memoiren von Lazarus von Schwendi über den Ausbau des ungarischen Defensionssystems gegen die Türken], in: Századok 139 (2005/4), S. 969–1009, hier S. 985.

<sup>13</sup> Österreichisches Staatsarchiv (=ÖStA) Kriegsarchiv (=KA) Alte Feldakten (=AFA) 1595/2/ad 1 b.

<sup>14</sup> Kelenik, A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában (wie Anm. 7), S. 111.

<sup>15</sup> József Kelenik, A mezőkeresztesi csata (1596. október 26.) [Die Schlacht Mezőkeresztes (26. Oktober 1596)], in: Róbert Hermann (Hrsg.), Fegyvert s vitézt. A magyar hadtörténet nagy csatái, Budapest 2003, S. 111–130, hier S. 121.

<sup>16</sup> Wrede, Geschichte der K. und K. Wehrmacht (wie Anm. 1), S. 5; Kelenik, A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában (wie Anm. 7), S. 111.

sächlich jedoch hatten bereits ein Jahr zuvor 1000 wallonische Kyrisser unter der Führung von Adolf von Schwarzenberg an der Belagerung Esztergoms teilgenommen.<sup>17</sup> Um nebenbei anzumerken, kam zu dieser Zeit eine ähnlich große Anzahl an wallonischen berittenen Schützen auf den ungarischen Kriegsschauplatz.<sup>18</sup> Für die gemeinsame Unterstellung der beiden Truppenarten (Kyrassier- und Archibussierreiter) unter die Führung eines Obristen gibt es auch zu späteren Zeitpunkten des Krieges Beispiele. Im Februar 1600 bat Philipp Graf zu Solms für seine seit August 1598 dienenden Kyrissern, dass sie mit wallonischen berittenen Schützen zusammengeführt werden. Die so entstandene Einheit wurde jedoch bereits im November desselben Jahres wieder aufgelöst.<sup>19</sup> Ein Jahr später, im April 1601, erhielt Philippe-Emmanuel de Lorraine, Herzog von Mercoeur, den Auftrag, seine fünf Kompanien berittener Schützen und zwei Kompanien Kyrisser mit weiteren drei Kompanien französischer und lothringischer Kyrisser zu ergänzen.<sup>20</sup> Und zwei Jahre später beauftragte der Hofkriegsrat Philipp Otto Graf zu Salm mit der Aufstellung einer aus 800 Kyrissern und 600 berittenen Schützen bestehenden Einheit.<sup>21</sup>

Auch im Hinblick auf Entstehung und Formierung der Truppenart der *Dragoner* ist die militärwissenschaftliche Literatur – ähnlich wie

---

<sup>17</sup> Haus-, Hof- und Staatsarchiv (=HHStA) Hungarica (=H) Allgemeine Akten (=AA) 1595 Diarium Bellicum N(icolaus) G(ablmann) Fasc. 128. Fol. 318r, 320v–321r; Hyeronimus Augustinus Ortelius, Chronologia oder Historische Beschreibung aller Kriegsempörungen und Belagerungen in Ungarn auch in Siebenburgen von 1395, Nürnberg 1602, S. 75r–75v; Zoltán Péter Bagi, Az 1595-ben Esztergom ostromára rendelt császári hadsereg szervezete és felépítése [Die Organisierung und der Aufbau des kaiserlichen Heeres, dem 1595 der Ansturm auf Esztergom/Gran befohlen wurde], in: Hadtörténelmi Közlemények [Militärhistorische Mitteilungen] 113 (2001/2–3), S. 391–444, hier S. 397, 411–413.

<sup>18</sup> HHStA H AA 1595 Diarium Bellicum N(icolaus) G(ablmann) Fasc. 128. Fol. 318r, 320v–321r; Ortelius, Chronologia oder Historische Beschreibung (wie Anm. 17), S. 75r–v; Bagi, Az 1595-ben Esztergom ostromára (wie Anm. 17), S. 397, 411–413.

<sup>19</sup> ÖStA KA Hofkriegsrat – Wien (=HKR-Wien) Protokolle (=Pr.) Expedit (=Exp.) Bd. 204. Fol. 424r–v; Eugen Heischmann, Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich, Wien 1925, S. 253 f.

<sup>20</sup> ÖStA KA Bestellungen (=Best.) 684/1601.

<sup>21</sup> ÖStA KA Best. 748/1603.

bei den Deutschen Reitern – nicht frei von Widersprüchen und Irrtümern. Für das erste Auftreten dieser Truppenart weiß man bestimmt, dass es sich im Krieg von Piemont zwischen 1550 und 1560 ereignet hat. Was jedoch ihre Funktion angeht, haben bereits die Zeitgenossen unterschiedliche, voneinander abweichende Meinungen vertreten. Einerseits wurden sie als eine leicht bewaffnete Truppe beschrieben, die fähig war, sowohl zu Pferd als auch zu Fuß in den Kampf zu ziehen. Andere wiederum behaupteten, dass sie bloß wegen der schnelleren Fortbewegung aufs Pferd gesetzt wurden, im Kampf jedoch nur als Infanterie fochten.<sup>22</sup> Dieser Vorstellung gemäß hat einer der bedeutendsten Militärtheoretiker jener Epoche – Johann Jakobi von Wallhausen – diese Truppenart in seinem Werk *Kriegskunst zu Fuß* nicht der Reiterei zugeordnet.<sup>23</sup>

Die moderne Militärgeschichte hat ausgehend von der Kampfweise der Dragoner letzteren Standpunkt akzeptiert.<sup>24</sup> Parallel dazu hat sich in den Arbeiten verschiedener Autoren die Vorstellung durchgesetzt, dass sowohl die berittenen Schützen als auch die Dragoner als Übergangsformen zwischen Infanterie und Kavallerie zu betrachten sind. Ihnen zufolge unterscheiden sich die beiden Truppenarten lediglich durch ihre Bezeichnung, ihre Bewaffnung und Kampfpraxis hingegen waren identisch.<sup>25</sup>

Anhand der während des Langen Türkenkriegs zur Aufstellung der Dragonertruppen verfassten Bestallungsdokumente kann man eindeutig feststellen, dass der Hofkriegsrat die Soldaten dieser Truppengattung sowohl zu Fuß als auch zu Pferd einzusetzen gedachte. Zudem

---

<sup>22</sup> Kelenik, *A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában* (wie Anm. 7), S. 113.

<sup>23</sup> Hermann Meynert, *Geschichte des Kriegswesens und der Heerverfassungen in Europa*, Bd. 2, Wien 1868, S. 302.

<sup>24</sup> Wrede, *Geschichte der K. und K. Wehrmacht* (wie Anm. 1), S. 8; Hummelberger, *Der dreissigjährige Krieg* (wie Anm. 2), S. 27; Barker, *Doppeladler und Halbmond* (wie Anm. 2), S. 173.

<sup>25</sup> Meynert, *Geschichte des Kriegswesens* (wie Anm. 23), S. 300 f.; Hummelberger, *Der dreissigjährige Krieg* (wie Anm. 2), S. 27; Barker, *Doppeladler und Halbmond* (wie Anm. 2), S. 173.

werden in einem auf den 29. Dezember 1602 datierten Dokument die vier aus je 100 Mann bestehenden Dragonerkompanien, obwohl sie aus dem aufgelösten wallonischen Infanterieregiment von Tilly rekrutiert werden sollten, unmissverständlich und konsequent als *Reiter* genannt. Der Hofkriegsrat hatte ihre Aufstellung mit dem Ziel befohlen, dass im Vergleich zu den deutschen berittenen Schützen eine schnellere, beweglichere und im Schussgefecht zu Fuß versiertere Einheit zustande käme. Diese Folgerung wird dadurch gestützt, dass in ihrer Bestallung kein Wort über ihre Rüstung erwähnt wird, folglich trugen sie lediglich einen leichten Brustpanzer.<sup>26</sup> Die vier Kompanien wurden von ihren Hauptmännern im Februar 1603 aufgestellt<sup>27</sup> und standen bis April 1605 im Dienst.<sup>28</sup> Einer ihrer Hauptmänner, Laurentio de Rame, hatte jedoch – bereits als Obrist – am 19. April 1605 den Auftrag erhalten, aus seinen abdankenden Soldaten eine neue Einheit zu organisieren und zu ihnen eine fünfte Kompanie, bestehend aus den in der Artillerie dienenden Wallonen, zu rekrutieren. Über die Entlassung der in den Dienst gestellten Soldaten ist im August 1605 die Entscheidung gefallen.<sup>29</sup> In der ausgestellten Bestallung werden die Soldaten der neu aufgestellten Einheit als berittene Schützen bezeichnet.<sup>30</sup> Es ist schwierig zu entscheiden, ob die 1602 rekrutierte wallonische Infanterie 1605 eine weitere Metamorphose durchmachte und Dragoner zu berittenen Schützen avancierten, oder ob im Dokument bezüglich *de Rames* Einheit ein Fehler aufgetreten ist und es keinen Wechsel der Truppenart gegeben hat. Meiner Ansicht nach ist letzteres der Fall, da einerseits im Juli 1605 *Gilberto de Santhilier* vom Hofkriegsrat beauftragt wurde, die zwischen den vier Dragonerkompanien *de Rames* entstandenen Streitigkeiten zu

---

<sup>26</sup> Kelenik, *A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában* (wie Anm. 7), S. 114.

<sup>27</sup> ÖStA KA HKR-Wien Pr. Exp. Bd. 210. Fol. 811v.

<sup>28</sup> ÖStA KA HKR-Wien Pr. Registratur (=Reg.) Bd. 214 Fol. 421v; Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich* (wie Anm. 19), S. 257 f.

<sup>29</sup> ÖStA KA HKR-Wien Pr. Reg. Bd. 214 Fol. 421r; Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich* (wie Anm. 19), S. 258.

<sup>30</sup> ÖStA KA Best. 808/1605; Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich* (wie Anm. 19), S. 258.



## *Westeuropäische Reitertruppen auf ungarischen Kriegsschauplätzen*

schlichten.<sup>31</sup> Zugegebenermaßen, sechs Tage später wurden diese Einheiten im Protokoll desselben Regierungsorgans bereits als *Karabinier* bezeichnet.<sup>32</sup> Andererseits wartete laut eines Anfang 1606 verfassten Dokuments eine damals noch nicht beurlaubte Dragonerkompanie (!) – die unter der Führung Tillys stand – in Kőszeg auf die Abrechnung ihres Solds.<sup>33</sup>

In der letzten Phase des Langen Türkenkriegs kam es nicht selten vor, dass Infanteriesoldaten aus dem Westen durch hoheitlichen Befehl auf Pferde gesetzt wurden, um sie im weiteren Verlauf der Kämpfe auf diese Weise einzusetzen. In April 1604 empfahl *Alessandro Ridolfi*, aus den verbliebenen Soldaten des Infanterieregiments Strassoldos fünf Kompanien berittener Schützen zu organisieren. Im Juni erhielt er dann auch einen entsprechenden Auftrag.<sup>34</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Behauptung von Wredes, Hummelbergers und Barkers, wonach die Truppenart der Dragoner erstmals 1623 im kaiserlich-königlichen Dienst stand, nicht zutreffend ist, da dieser Typ von Soldaten bereits zwischen Dezember 1602 und Frühjahr 1606 in der Armee Rudolfs II. gedient hatte.<sup>35</sup>

### *III. Bestallung und Organisation*

Während im Falle der Infanterie die Kriegsunternehmer dieselben Schrifttypen erhalten konnten, haben die Obristen der vier verschiedenen Kavalleriegattungen jeweils unterschiedliche Bestallungen zur

---

<sup>31</sup> ÖStA KA HKR-Wien Pr. Reg. Bd. 214 Fol. 457v.

<sup>32</sup> ÖStA KA HKR-Wien Pr. Reg. Bd. 214 Fol. 460r.

<sup>33</sup> Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich* (wie Anm. 19), S. 258.

<sup>34</sup> ÖStA KA Best. 773/1604; Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich* (wie Anm. 19), S. 251.

<sup>35</sup> Wrede, *Geschichte der K. und K. Wehrmacht* (wie Anm. 1), S. 8; Hummelberger, *Der dreissigjährige Krieg* (wie Anm. 2), S. 27; Barker, *Doppeladler und Halbmond* (wie Anm. 2), S. 173.

Hand genommen, die die Unterschiede weiter ausdifferenziert haben. Als Grundlage für die Rekrutierung der Reitereinheiten dienten dem Hofkriegsrat während des Langen Türkenkriegs zwei Schriftstücke. Für die *deutschen* oder *schwarzen Reiter*, die *Hoffahne*<sup>36</sup> sowie im Falle der in der zweiten Hälfte des Kriegs eingesetzten berittenen Schützen-truppen<sup>37</sup> wurde zum einen auf die von *Lazarus von Schwendi* erstellte und in der Reichsversammlung von Speyer im Jahre 1570 angenommene, im gesamten Reichsgebiet gültige, 111-seitige *Reiterbestallung* zurückgegriffen. Dieses Dokument fasste die *Bestallungsbriefe*, die sich auch auf die Rekrutierung der Infanterie bezog, die *Bestallungsnoten*, einige Punkte der Kapitulation, sowie die der Sicherung der Feldlagerordnung dienenden, dem gesellschaftlichen Prestige der Reiterei entsprechend überarbeiteten *Artikelbriefe* zusammen.<sup>38</sup>

Zum anderen wurde den mit der Rekrutierung und Führung der Einheiten der berittenen Schützen, Kyrisser, Dragoner und Leibwachen (Hof- und Rehnfahnen)<sup>39</sup> beauftragten künftigen Obristen – unabhängig von ihrer Nationalität – eine gekürzte Fassung des oben benannten Dokuments ausgehändigt. Diese kann man „kurze Bestallung“, oder wie von den damaligen Zeitgenossen erwähnt, *Be-*

---

<sup>36</sup> ÖStA KA AFA 1595/12/5; ÖStA KA Best. 550/1597; ÖStA KA Best. 607/1598; ÖStA KA Best. 642/1599.

<sup>37</sup> ÖStA KA Best. 678/1601; ÖStA KA Best. 681/1601; ÖStA KA Best. 712/1602.

<sup>38</sup> Über die Abschiede des Reichstages von Speyer 1570: Johann Christian Lünig, *Corpus jvris militaris Des Heil. Röm. Reichs [...]*, Leipzig 1723, S. 58–68; Hermann Meynert, *Geschichte der K. K. österreichischen Armee, Ihrer Heranbildung und Organisation, so wie ihrer Schicksale, Thaten und Feldzüge von der frühesten bis auf die neuere Zeit, Geschichte des Kriegswesens und der Heeresverfassung in der Österreichischen Monarchie zur Zeit Kaiser Maximilian's I. und bis zum dreisigjährigen Kriege*, Wien 1854, S. 86–98; Janko, *Lazarus Freiherr von Schwendi* (wie Anm. 11), S. 172–193; Leopold Koller, *Studien zur Reichskriegsverfassung des Heiligen Römischen Reiches in der Neuzeit. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der philosophischen Fakultät der Universität Wien*, Wien 1990, S. 367 f.; Géza Pálffy, *Katonai igazságszolgáltatás a királyi Magyarországon a XVI–XVII. században* [Militärische Rechtspflege im „königlichen“ Ungarn im 16.–17. Jahrhundert], Győr 1995, S. 30 f.

<sup>39</sup> ÖStA KA Best. 602/1598; ÖStA KA Best. 638/1599; ÖStA KA Best. 783/1604; ÖStA KA Best. 720/1602; ÖStA KA Best. 740/1603; ÖStA KA Best. 770/1604.

*stallungsbrief*<sup>40</sup> nennen. Im Gegensatz zu den der Aufrechterhaltung der Disziplin dienenden, pedantisch detaillierten Regelungen der *Reiterbestellung*, enthielten die Schriftstücke, die für die weiteren Truppengattungen der Reiterei herausgegeben wurden, lediglich einen kurzen Verweis, dass sowohl der Beauftragte als auch seine Truppe anhand der Vorgaben des *Reiter Artikelbriefs* die Ordnung einzuhalten haben.<sup>41</sup>

Eine Ausnahme hierzu bildet das Auftragschreiben vom 17. Juni 1595 für Adolf von Schwarzenberg zur Rekrutierung von 20 Kompanien wallonischer Kyrisser und berittener Schützen, das strukturell und inhaltlich als eine umgeschriebene und aktualisierte Version der *Reiterbestellung* von Schwendis angesehen werden kann.<sup>42</sup>

Beide Schriftstücke legten die Organisation der gegebenen Einheit, die Bewaffnung der Kampftruppen, die Länge der Dienstzeit (von drei Monaten), die Anzahl und den Sold der Offiziere und Reiter, die für sie vorgesehenen Vorschüsse, das in der Wartezeit während der Musterung für den Konsum vorgesehene *Nachtgeld*, die Ordnung der Truppenbeschau, sowie den Prozess der Abdankung und abschließenden Auszahlung der Soldaten fest. Darüber hinaus wurden die Beauftragten – ähnlich wie im für die Infanterie ausgestellten Bestallungsbrief – darauf hingewiesen, dass sie gemeinsam mit ihren Soldaten zur Befolgung der Befehle ihrer Vorgesetzten – der Kaiserlichen Hoheit, des Generals bzw. General Obrist-Feldmarschalls – und sofern erforderlich, auch nach Ablauf der dreimonatigen Dienstzeit, zu treuem, einwandfreiem Dienst verpflichtet seien.

---

<sup>40</sup> Gleiche Schriften (Bestallungsbriefe) sind auch bei der Aufnahme der Fußtruppen verwandt worden. Vgl. ÖStA KA Best. 464/1593; ÖStA KA Best. 477/1594; Bagi (wie Anm. 18), S. 398 f.

<sup>41</sup> Vgl. ÖStA KA Best. 516/1596; ÖStA KA Best. 531/1597; ÖStA KA Best. 557/1597; ÖStA KA Best. 589/1598; ÖStA KA Best. 587/1598; ÖStA KA Best. 611/1598; ÖStA KA Best. 711/1602; ÖStA KA Best. 727/1602; ÖStA KA Best. 731/1602.

<sup>42</sup> ÖStA Hoffinanz- und Hofkammerarchiv, Hofkammerarchiv (HKA) Gedenkbücher, Ungarische Reihe (GBU) 1595–1596 No. 407.139v–156v.

Die Dokumente beinhalteten auch Vorkehrungen zur Verhinderung finanziellen Missbrauchs, in dem sie die Anzahl der – gemäß der aus der Ritterzeit stammenden Tradition – *langen Reihe* der in den unterschiedlichen berittenen Truppengattungen Dienst tuenden Adligen bestimmten. In den Musterungsregistern wurden sowohl die Namen der Adligen als auch ihrer Begleiter aufgenommen. Dies war wichtig, weil jeder Adlige für seine mitgeführten Soldaten den Sold ausgezahlt bekam, wodurch Missbrauch ermöglicht wurde.<sup>43</sup>

In der *Reiterbestallung* von 1570 waren das Gehalt des Obristen sowie die Zusammensetzung und die Höhe des Solds seines Stabs nicht enthalten. Der Hofkriegsrat gab sich Mühe, in einem Schriftstück von 1593 all dies nachzuholen, aber es scheint, dass dieser vereinheitlichende Dokumententyp sich im kaiserlich-königlichen Heer nicht durchsetzen konnte.<sup>44</sup> Dagegen benutzte man im fränkischen Gebiet diese *Bestallung*. In der in 1594 erstellten *Reiterbestallung*, die der Rekrutierung einer 1000 Mann starken Kavallerieeinheit diente, ist zwar die Zusammensetzung des Stabs, nicht jedoch das Gehalt des Obristen zu finden.<sup>45</sup> Wahrscheinlich weil zum Zeitpunkt der Ausstellung des Dokuments zwischen den Ständen des fränkischen Gebiets und der Führung des Bezirks – dem Obristen – noch über die Person des Befehlshabers der Einheit verhandelt wurde.<sup>46</sup> Ein Jahr später findet man in der für die mit der Führung einer gleich starken Reitertruppe des fränkischen Bezirks beauftragten Grafen von Ho-

---

<sup>43</sup> Vgl. ÖStA KA Best. 457/1593; ÖStA KA Best. 458/1593; ÖStA KA Best. 516/1596; ÖStA KA Best. 531/1597; ÖStA KA Best. 557/1597; ÖStA KA Best. 580/1598; ÖStA KA Best. 581/1598; ÖStA KA Best. 589/1598; ÖStA KA Best. 587/1598; ÖStA KA Best. 611/1598; ÖStA KA Best. 626/1599; ÖStA KA Best. 653/1600; ÖStA KA Best. 711/1602; ÖStA KA Best. 727/1602; ÖStA KA Best. 731/1602; Lünig, *Corpus juris militaris* (wie Anm. 38), S. 58–60; Janko, Lazarus Freiherr von Schwendi (wie Anm. 11), S. 172–176.

<sup>44</sup> ÖStA KA Best. 457/1593.

<sup>45</sup> ÖStA KA Best. 487/1594.

<sup>46</sup> HHStA Mainzer Erzkanzler Archiv (=MEA) Fränkische Kreisakten (=FK) Fasc. 4. Fol. 98r–103v; HHStA MEA FK Fasc. 4. Fol. 107r–111v; HHStA MEA FK Fasc. 4. Fol. 112r–115v.

henlohe ausgestellten Bestallung bereits die Summe der für diesen Posten vorgesehenen Gehälter.<sup>47</sup>

In der Reiterbestallung wurden die monatlichen Provisionen der deutschen Reiter und der Obristen der berittenen Schützeneinheiten, die mit diesem Schriftstück in Dienst genommen wurden,<sup>48</sup> sowie deren unterstützenden Stäbe, nicht festgelegt. Hierzu wurde ein gesonderter Bestallungsvermerk ähnlich dem der Infanterie verfasst. Demnach durfte der Befehlshaber zu seinem unmittelbaren Dienst vier Trabanten engagieren. Bei seiner Abwesenheit musste sein Stellvertreter seine Aufgabe wahrnehmen, dem zwei Trabanten dienten. Zur alltäglichen Organisation der Einheit musste der Obrist einen *Quartiermeister*, der die Unterkünfte zuteilte, einen für den Schutz und die Ordnung des Quartiers verantwortlichen *Wachtmeister* und einen Verpflegungsmeister in Sold nehmen.<sup>49</sup> Sein Stab bestand zudem aus je einem Profos, Lagerprediger, *Wagenburgmeister*, – dessen Aufgabe die Positionierung und der Bau der dem Schutz des Lagers dienenden Wagenburg war –, Wundarzt, Lagerschreiber und einem *Rumormeister*. Außer den hier aufgezählten, gehörten zu den Stabsmitgliedern noch drei weitere Profosen, ein Gefängniswächter, ein Koch, ein Hörpauker, zwei Trompeter, ein Dolmetscher, drei Trabanten und ein Plattner. Das Dokument lässt, wie der Bestallungsvermerk für die Infanterieeinheiten erkennen, aus welchen Mitteln der Hof die Kosten der Aufrechterhaltung der Einheit zu decken gedachte. Die Kosten der durch Tettau<sup>50</sup> aufgestellten deutschen Reiter sollte der Heeresfinanzmeister aus den Zuschüssen bezahlen, die für den Kampf gegen die Türken bewilligt worden waren.<sup>51</sup>

<sup>47</sup> HHStA MEA FK Fasc. 5. Fol. 254v.

<sup>48</sup> ÖStA KA Best. 501/1596; ÖStA KA Best. 629/1599; ÖStA KA Best. 742/1603; ÖStA KA Best. 744/1603; ÖStA KA Best. 678/1601; ÖStA KA Best. 681/1601; ÖStA KA Best. 697/1601; ÖStA KA Best. 711/1602; ÖStA KA Best. 712/1602.

<sup>49</sup> Wilhelm Dilich, *Kriegsschule*, Bd. 1, Frankfurt/M. 1689, S. 36.

<sup>50</sup> Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich* (wie Anm. 19), S. 244 f.

<sup>51</sup> ÖStA KA Best. 587/1598; Heischmann, *Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich* (wie Anm. 19), S. 244 f.

Demgegenüber wurden die Gehälter der Obristen, die mit der Bestallung und Führung der aus mehreren Kompanien bzw. Fahnen bestehenden Kyrissern und berittenen Schützen beauftragt waren, ebenso wie der Sold und die Zusammensetzung ihrer Stäbe nicht in einem gesonderten Bestallungsvermerk, sondern in einem *Bestallungsbrief* kenntlich gemacht.<sup>52</sup> Dies war jedoch nicht in jedem Fall so. In dem für Simon von Lippe 1598 ausgestellten Dokument wurden weder die Besetzung des Postens des Beauftragten noch seine Bezahlung oder die Zusammensetzung und der Sold seines Stabs erwähnt.<sup>53</sup> Höchstwahrscheinlich haben die beiden Vertragsparteien dies in einem gesonderten Vermerk festgehalten.

Im Stab der Obristen kann man den Posten des Schultheißen, der über die Soldaten die richterliche Gewalt ausübte nicht finden. Die Militärrechtsprechung der Reiterei regelte das ebenfalls im 1570 als Anhang der *Reiterbestallung* erschienenen *Reiterrecht* in 18 Punkten. Der Oberbefehlshaber der Reiterei, der General Obrist-Feldmarschall, ernannte einen in Militärrecht geübten Adligen als seinen Vertreter, der für einen störungslosen Ablauf der Gerichtsverfahren sorgen sollte.<sup>54</sup>

Die Struktur der beiden vom Hofkriegsrat zur Rekrutierung der Reiterei ausgestellten *Bestallungen*, war – von kleineren Abweichungen abgesehen – identisch. Inhaltlich kann man jedoch in der Organisation der zu rekrutierenden Truppen bedeutende Unterschiede erkennen, und das nicht nur hinsichtlich der Truppenarten, sondern auch in ihren Untereinheiten.

---

<sup>52</sup> Vgl. ÖStA KA Best. 516/1596; ÖStA KA Best. 557/1596; ÖStA KA Best. 611/1598; ÖStA KA Best. 655/1600; ÖStA KA Best. 684/1601; ÖStA KA Best. 721/1602; ÖStA KA Best. 731/1602.

<sup>53</sup> ÖStA KA Best. 587/1598.

<sup>54</sup> HHStA MEA Reichsakten Fasc. 57. Fol. 85v–88v; Lünig, *Corpus jvris militaris* (wie Anm. 38), S. 69 f.; Janko, Lazarus Freiherr von Schwendi (wie Anm. 11), S. 196–198; Pálffy, *Katonai igazságszolgáltatás a királyi Magyarországon a XVI–XVII* (wie Anm. 38), S. 41 f.

Die Einheitlichkeit kann man in der Reiterbestellung, die in 1570 auf der Reichsversammlung von Speyer zur Rekrutierung der deutschen Reiter angenommen wurde, aufzeigen: Die meist 1000 Mann<sup>55</sup> starken Einheiten hat man, ähnlich wie bei der Infanterie, in Fahnen aufgeteilt. Das Dokument erwähnt nichts über die Zusammensetzung des Stabs des Obristen, es listet nur die Offiziere der Untereinheiten und ihre Gehälter auf. Demnach wurden neben dem mit der Führung der Fahne beauftragten Rittmeister, ein Vertreter, ein Fähnrich, sowie ein Kaplan oder Prediger, zwei Trompeter, ein Schreiber, ein Quartiermeister, ein Waffenschmied, ein Hufschmied, zwei Trabanten und ein Schirmmeister angestellt. Zwecks effizienter Führung der Truppe wurde pro 50 Reitern je ein Rottmeister an ihre Spitze gestellt.<sup>56</sup>

Die Besetzung des letzten Postens und die Bezahlung des Rottmeisters war streng geregelt und von der Anzahl der ihnen zugeteilten Soldaten abhängig. Der Rittmeister sollte für einen gemusterten Soldaten seiner Fahne einen Rheinischen Gulden erhalten.<sup>57</sup> Die Summe des so errechneten Solds konnte jedoch je nach Einheit, aber auch innerhalb der Einheiten divergieren. Im Falle von vier Fahnen erhielten die Rittmeister ihre Gehälter nach je 250 Reitern.<sup>58</sup> Wenn aber die Anzahl der Untereinheiten nur drei betrug, konnte es vorkommen, dass diese in je 333 Soldaten eingeteilt wurden,<sup>59</sup> oder dass der Obrist 400 und seine beiden Rittmeister je 300 Soldaten anführten.<sup>60</sup>

Die Bezahlung der Rottmeister konnte man ebenfalls aus der Anzahl der unter ihnen dienenden Soldaten errechnen, da ihnen für jeden

---

<sup>55</sup> Vgl. ÖStA KA Best. 457/1593; ÖStA KA Best. 458/1593; ÖStA KA Best. 460/1593; ÖStA KA Best. 502/1596; ÖStA KA Best. 580/1598; ÖStA KA Best. 581/1598; ÖStA KA Best. 626/1599; ÖStA KA Best. 653/1600.

<sup>56</sup> Dilich, *Kriegsschule* (wie Anm. 49), S. 38 f.; Meynert, *Geschichte der K. K. österreichischen Armee* (wie Anm. 38), S. 123 f.

<sup>57</sup> Lünig, *Corpus juris militaris* (wie Anm. 38), S. 59; Janko, *Lazarus Freiherr von Schwendi* (wie Anm. 11), S. 175.

<sup>58</sup> ÖStA KA Best. 457/1593.

<sup>59</sup> HHStA MEA FK Fasc.: 4., 116r–117r.

<sup>60</sup> ÖStA KA Best. 626/1599.

gemusterten Soldaten ein halber Gulden zustand, zusammengezählt kamen sie so auf je 25 Rheinische Gulden.<sup>61</sup>

Im Falle der deutschen berittenen Schützen kann man bereits in der ersten Hälfte des langen Türkenkriegs feststellen, dass die Organisationsformen der Einheiten, für deren Rekrutierung und Führung Militärunternehmern Bestallungsbriefe ausgestellt wurden ein äußerst abwechslungsreiches Bild abgaben.

Bei dieser Truppengattung vergab der Hofkriegsrat Aufträge zur Organisation sowohl von kleineren als auch von mehreren Hundert – oder gar 1000 – Mann starken Einheiten. Während der ersten Hälfte des langen Türkenkriegs hat man die berittenen Schützen, ähnlich wie die deutschen Reiter, in Fahnen organisiert. In einem Fall jedoch taucht bereits vor 1598 die Benennung einer neuen Untereinheit auf: In der für *Seifreid von Kollonich* am 20. Dezember 1596 ausgestellten Bestallung findet man als Organisationseinheit der 700 Mann starken deutschen berittenen Schützen die Benennungen Schwadron oder Kornett (*squadrigelie oder cornette*).<sup>62</sup> Es ist schwierig zu entscheiden, ob es sich dabei um das frühe Auftauchen wallonisch-französischer Benennungsmuster handelt, oder der Verfasser des Dokuments selbst diese Begriffe nicht konsequent genutzt hat. Für mich ist die letztere Variante denkbar, da Kollonich in den darauffolgenden zwei Jahren mit der Organisation ähnlich großer Einheiten beauftragt wurde, aber in beiden Fällen stand in den Bestallungsbriefen wieder der Begriff der Fahne als Organisationseinheit.<sup>63</sup>

Mit der Rekrutierung und Führung der Fahnen wurden – ähnlich wie bei der Infanterie – die *Hauptmänner* beauftragt.<sup>64</sup> Daneben taucht

---

<sup>61</sup> Lünig, *Corpus juris militaris* (wie Anm. 38), S. 60; Janko, Lazarus Freiherr von Schwendi (wie Anm. 11), S. 176.

<sup>62</sup> ÖStA KA Best. 516/1596.

<sup>63</sup> ÖStA KA Best. 557/1596; ÖStA KA Best. 611/1598.

<sup>64</sup> ÖStA KA Best. 451/1593; ÖStA KA Best. 455/1593; ÖStA KA Best. 465/1593; ÖStA KA Best. 498/1595.



auch der Posten des Rittmeisters auf, der viel größeres gesellschaftliches Prestige genoss und einen wesentlich höheren Sold erhielt. In der für Kollonich 1596, 1597 und Dezember 1598 ausgestellten *Bestellungen* gebührte den Anführern der Untereinheiten dieser Titel.<sup>65</sup>

Die sonderbaren Verbindungen in der Begriffsverwendung für Ämter und Organisationseinheiten werden zudem dadurch verkompliziert, dass bei der Anzahl der Fahnen dieser Truppenart weit größere Abweichungen vorkommen, als bei jenen der Deutschen Reiter. Es geht nachweislich aus den Dokumenten hervor, dass Einheiten mit 100, 120, 125 und 200 Reitern<sup>66</sup> genauso vorkamen wie mit 400. Im letzteren Fall ist jedoch anzumerken, dass diese Untereinheiten unter der unmittelbaren Führung des Obristen standen.<sup>67</sup>

Im Sold des kaiserlich-königlichen Heeres standen – neben den deutschen – auch wallonische, „niederländische“ und italienische Truppen. Im Gegensatz zu den deutschen berittenen Schützen wurden diese Söldner bereits in der ersten Hälfte des Langen Türkenkriegs in 100 Mann starke Kompanien eingeteilt, die von Kapitänen (Capitan) angeführt wurden.<sup>68</sup> Im Laufe des Kriegs hat der Hofkriegsrat insgesamt sechzehnmal den Auftrag zur Werbung bzw. Führung dieser Truppen erteilt, worunter in zehn Fällen der künftige Obrist zur Aufstellung einer Kompanie ermächtigt wurde. Zudem wurde sechs Kriegsunternehmern die Aufgabe der Rekrutierung und Führung von größeren Einheiten übertragen. Am 8. Mai 1597 wurden *Alphonso Montecuccoli*, *Germanico Strassoldo* und *Carlo Formentin* zu Kapitänen ernannt und erhielten den Auftrag je eine Einheit mit 200 berittenen Schützen aufzustellen, die in 2 Kompanien eingeteilt wurden.<sup>69</sup>

---

<sup>65</sup> Vgl. ÖStA KA Best. 516/1596; ÖStA KA Best. 557/1596; ÖStA KA Best. 611/1598.

<sup>66</sup> ÖStA KA Best. 451/1593; ÖStA KA Best. 455/1593; ÖStA KA Best. 465/1593; ÖStA KA Best. 498/1595.

<sup>67</sup> ÖStA KA Best. 516/1596; ÖStA KA Best. 557/1596; ÖStA KA Best. 611/1598.

<sup>68</sup> ÖStA KA Best. 531/1597; ÖStA KA Best. 533a/1597; ÖStA KA Best. 561/1598; ÖStA KA Best. 745/1603.

<sup>69</sup> ÖStA KA Best. 530/1597; ÖStA KA Best. 533/1597.

Im März desselben Jahres hatte nämlich der Regent den Beschluss gefasst, 1000 wallonische Reiter in Dienst zu nehmen. Er vergab jedoch nicht den Auftrag zur Führung durch einen Obristen, sondern ließ Kompanien aufstellen.<sup>70</sup> Die 1602 in Dienst genommenen vier, je 100 Mann starken Kompanien wallonischer Dragoner wurden vom Hofkriegsrat nach Muster niederländischer, italienischer, wallonischer berittener Schützen organisiert.<sup>71</sup>

Nach Vorgabe des Hofkriegsrats wurden die von den Kriegsunternehmern rekrutierten Kyrisser meistens in 100 Mann starken Kompanien gegliedert,<sup>72</sup> geführt von Kapitänen.<sup>73</sup> In einem Fall wich man jedoch von dieser Praxis ab. Nämlich am 10. August 1603, als Philipp Otto Graf zu Salm den Auftrag zur Aufstellung einer aus 800 Kyrissern und 600 berittenen Schützen bestehenden Einheit erhielt. Er musste die Soldaten aus der Gruppe der Braunschweiger Kyrisser rekrutieren, die er nach dem Tod von Mercoeur übernommen und auf 6 Kompanien ergänzt hatte, und die aus dem niedersächsischen Kreis stammend im Dienst des Hofes gestanden und in der Zwischenzeit bereits abgedankt hatten. Zur Führung der „neuen“ Kompanien sollte der Obrist – laut der Dokumentenverordnungen – *Rittmeister* verpflichtet. Er stellte *Plato von Hervensen* an die Spitze von 200 Kyrissern, während er die Führung von weiteren 100 Mann an *Johann von Boberßawt* übertrug.<sup>74</sup> Abweichend vom Kapitänstitel hat der Verfasser des Schriftstücks diese Bezeichnung gewählt, weil die Offiziere der Braunschweiger auch zu diesen Bedingungen in die Dienste des Reichskreises genommen wurden.<sup>75</sup>

---

<sup>70</sup> Heischmann, Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich (wie Wie Anm. 19), S. 252.

<sup>71</sup> ÖStA KA Best. 727/1602.

<sup>72</sup> ÖStA KA Best. 767/1604.

<sup>73</sup> ÖStA KA Best. 589/1598; ÖStA KA Best. 587/1598; ÖStA KA Best. 655/1600; ÖStA KA Best. 684/1601; ÖStA KA Best. 731/1602. Ausgenommen: ÖStA KA Best. 767/1604.

<sup>74</sup> ÖStA KA Best. 748/1603.

<sup>75</sup> Heischmann, Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich (wie Anm. 19), S. 255 f.

Wie wir sehen konnten, können wir im Falle der Reiterei nicht einmal auf dem Papier von einheitlicher Bestattung sprechen, da die Obristen der Deutschen Reiter ein anderes Dokument ausgehändigt bekamen als die mit der Aufstellung und Führung der berittenen Schützen, Kyrissern und Dragonern Beauftragten. Des Weiteren zeigt sich auch innerhalb der Truppenarten bei der Organisation der deutschen, sowie wallonischen, französischen und italienischen Reiter ein stark abweichendes Bild.

#### *IV. Wer ließ sich als Reiter rekrutieren?*

Im Falle der Reiterei lässt sich der Fortbestand der mittelalterlichen Heeresorganisation am ehesten aufzeigen. In der *Reiterbestattung* der Deutschen oder „Schwarzen“ Reiter gab von Schwendi vor, dass die *Rittmeister* – soweit möglich – nur Adlige als Deutsche Reiter rekrutieren sollten, die über geübte Diener sowie geeignete Rüstung verfügten. Darin kann man den Fortbestand der mittelalterlichen „Lanze“ oder „Gleve“ erkennen. Die Werber mussten darauf achten, dass keine verdächtigen Personen unter den Soldaten waren, um auf diese Weise die Chance jedweder Meuterei zu verringern. Es war die Pflicht der in den Kampf ziehenden für die Mitglieder ihrer Gefolgschaft geeignete Kleidung bereitzustellen, die sowohl den Soldaten als auch seine Bewaffnung vor den Widrigkeiten der Witterung bewahrte, zudem musste man auch einen Diener mit einem guten Gewehr versehen.<sup>76</sup>

Es konnte vorkommen, dass die unter der Fahne stehenden Reiter adliger Herkunft, Dienstleute des mit der Aufstellung der Einheit be-

<sup>76</sup>

Janko, Lazarus Freiherr von Schwendi (wie Anm. 11), S. 173 u.177 f.; Redlich, *The German Military Enterpriser and his Work Force* (wie Anm. 7), S. 43; Antonio Liepold, *Wider den Erbfeind christlichen Glaubens. Die Rolle des niederen Adels in den Türkenkriegen des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt/M., u. a. 1998, S. 96, 125; Richard Brzezinski, *Polish Winged Hussar 1576–1775*, Oxford 2006, passim.

auftragen Obristen waren. Darin kann man ebenso den Fortbestand der mittelalterlichen Heeresorganisation erkennen.<sup>77</sup>

Die Kriegsunternehmer, die den Auftrag der Bestallung und Führung der berittenen Schützen und Kyrissern annahmen, mussten sich keinen strengen gesellschaftlichen Vorgaben wie bei den Deutschen Reitern stellen. Im ersteren Falle war die Adelsherkunft keine unerlässliche Bedingung,<sup>78</sup> nichtsdestotrotz konnten Adlige unter ihnen vorkommen. Russworm merkte in seinem Bericht von Juli 1603 an, dass sich unter den niederländischen berittenen Schützen von Solms viele angesehenere, ordentliche Leute befänden, die, so der Kommissar weiter, den Regenten nicht nur bislang mit Respekt gedient hätten, sondern auch in Zukunft dienen würden.<sup>79</sup> Die mit der Rekrutierung der berittenen Schützen und Kyrissern Beauftragten wurden nur darauf hingewiesen, dass ihre Reiter erfahren und tapfer sein sollen.<sup>80</sup> Den in diesen beiden Truppenarten dienenden Adligen wurde zudem aufgetragen, ihre Waffen und die Bewaffnung ihrer mitgebrachten Reiter zu stellen.<sup>81</sup> All dem zum Trotz bin ich im Falle der Kyrisser der Ansicht, dass die in dieser Truppenart Dienenden – ähnlich wie bei den Deutschen oder „Schwarzen“ Reitern – wesentlich aus dem Adel und zwar auch aus seinem wohlhabenderen Teil hervorgegangen sein mochten, da bereits im späten Mittelalter der Preis einer kompletten Bewaffnung den Jahreseinnahmen aus einem 30 Hektar großen Ackerfeld entsprach.<sup>82</sup>

---

<sup>77</sup> Brage Bei der Wieden, Niederdeutsche Söldner vor dem Dreißigjährigen Krieg. Geistige und mentale Grenzen eines sozialen Raums, in: Bernhard R. Kroener, Ralf Prüve (Hrsg.), Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, Paderborn, u. a. 1996, S. 85–108, hier S. 98.

<sup>78</sup> Wrede, Geschichte der K. und K. Wehrmacht (wie Anm. 1), S. 6; Liepold, Wider den Erbfeind christlichen Glaubens (wie Anm. 76), S. 127.

<sup>79</sup> ÖStA KA Hofkriegsratsakten (=HKRA) Wien Reg. 1603 Juli No. 75.

<sup>80</sup> ÖStA KA Best. 531/1597; ÖStA KA Best. 587/1598.

<sup>81</sup> Wrede, Geschichte der K. und K. Wehrmacht (wie Anm. 1), S. 6.

<sup>82</sup> Liepold, Wider den Erbfeind christlichen Glaubens (wie Anm. 76), S. 126

Was hat diese in den unterschiedlichen Truppenarten dienenden Adligen veranlasst, sich von einem Kriegsunternehmer in Sold nehmen zu lassen? Bei den Deutschen oder „Schwarzen“ Reitern scheint das Bild eindeutig zu sein. Für sie ist der Krieg zu einem wichtigen Element ihrer sozialen Existenz geworden, betrachtet man den dafür erhaltenen Sold, die Beute und den möglichen gesellschaftlichen Aufstieg. Da jedoch der Kauf der vollen Bewaffnung für sie kostspielig gewesen sein dürfte, haben sie den Dienst in der als leichte Reiterei geltenden Truppenart angenommen. Im Falle der teilnehmenden Grafen, Herren und jungen Angehörigen städtischer Patrizierfamilien haben Prestige- und Einnahmengewinn sowie der Abenteuerdrang ebenfalls eine Rolle gespielt. Daneben kann man das Wiedererwachen der Kreuzritterideologie, die sich gegen das Osmanische Reich richtete, als Motivationsfaktor nicht ausschließen.<sup>83</sup>

Welche Werte hatten die rekrutierten Reiter im Kampf? Es ist schwierig, auf diese Frage eine eindeutige Antwort zu geben. Es kann angenommen werden, dass die Reiter mit adliger Herkunft in den unterschiedlichsten Kampfarten zu Pferd versiert waren. Den vorliegenden Dokumenten nach kann man dies jedoch nicht in jedem Fall von den Mitgliedern ihrer Begleitung behaupten. Westernach berichtete am 19. Juli 1598 über die Musterung der „Schwarzen“ Reiter Hohenlohes, dass die Grafen und Adligen viele junge Männer rekrutiert hätten, für die sie genauso hohen Sold verlangt hätten wie für einen bereits erfahrenen Soldaten.<sup>84</sup> Es scheint so, dass dieses Problem spä-

---

<sup>83</sup> Jan Paul Niederkorn, *Die europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593–1606)*, Wien 1993, S. 390 f.; Wieden, *Niederdeutsche Söldner* (wie Anm. 77), S. 96 f.; Liepold, *Wider den Erbfeind christlichen Glaubens* (wie Anm. 76), S. 125–127; Péter Sahin-Tóth, *A francia katolikus ligától Kanizsáig, Henri de Lorraine-Chaligny életpályája (1570–1600)* [Von der katholischen Liga bis Kanizsa, Lebenslauf von Henri de Lorraine-Chaligny (1570–1600)], in: Gábor Klaniczay Gábor, Balázs Nagy (Hrsg.), *A középkor szeretete. Tanulmányok Sz. Jónás Ilona tiszteletére*, Budapest 1999, S. 453–465; Péter Sahin-Tóth, *Egy miles christianus a tizenöt éves háborúban*, Charles de Gonzague-Nevers Magyarországon [Ein miles christianus im langen Türkenkrieg, Charles de Gonzague-Nevers in Ungarn], in: Teréz Oborni (Hrsg.), *Ad Astra. Sahin-Tóth Péter tanulmányai, Études de Péter Sahin-Tóth*, Budapest 2006, S. 365–391.

<sup>84</sup> ÖStA KA HKRA Prag, No. 17.

ter auch von Zeit zu Zeit auftrat, da beispielsweise Russwurm, der zur Untersuchung der Meuterei der 600 niederländischen berittenen Schützen beordert wurde, dem Erzherzog Matthias riet, durch Bezahlung des Solds und Verringerung ihrer Anzahl, die Truppe von Solms im Dienst zu halten, da dies erprobte, den Gegner gut kennende Soldaten seien, die der Majestät von größerem Nutzen sein könnten, als eine unerfahrene, noch zu rekrutierende Truppe.<sup>85</sup>

Woher kamen diese Reiter, die auf den ungarischen Kriegsschauplätzen kämpften? Im Falle der Reiterei helfen zur Bestimmung ihrer Rekrutierungsorte der Name des Ausstellungskreises oder der Name des Kriegsunternehmers sowie sein Dienstgrad und die -bezeichnung. So galten der fränkische Kreis, Niedersachsen, Westfalen und Mecklenburg als diejenigen Gebiete des Deutsch-Römischen Reichs, aus welchen man Jahr für Jahr eine große Anzahl an Reitern für den Kampf gewinnen konnte.<sup>86</sup> Daneben kam es nicht selten vor, dass die Kriegsunternehmer auch Ungarn für die unterschiedlichen deutschen Reitereinheiten rekrutierten.

*Karl Tettau* wurde 1598 vom Hofkriegsrat mit der Rekrutierung von 1000 Deutschen Reitern betraut. In seiner *Bestallung* erachtete man es als wichtig anzumerken, dass jeder Reiter aus der deutschen Nation und keiner anderen, vor allem nicht aus der ungarischen, stammen sollte.<sup>87</sup> Im Jahr davor hatte der mit der Aufstellung einer 700 Mann starken deutschen berittenen Schützeneinheit beauftragte Seifried

---

<sup>85</sup> ÖStA KA HKRA Wien Reg., 1603 Juli No. 75.

<sup>86</sup> ÖStA KA Best. 481/1594.; ÖStA HHStA H AA Fasc. 128. Fol. 317r–324v; ÖStA KA Best. 527/1597; ÖStA KA Best. 460/1593; ÖStA KA Best. 528/1597; ÖStA KA Best. 748/1603. ÖStA KA Best. 587/1598; Reinhard Baumann, *Das Söldnerwesen im 16. Jahrhundert im bayerischen und süddeutschen Beispiel. Eine gesellschaftsgeschichtliche Untersuchung*, München 1978, S. 69.

<sup>87</sup> ÖStA KA Best. 599/1598; József, Kelenik, *A kézi löfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában. A magyar egységek fegyverzete a tizenöt éves háború időszakában* [Die Bedeutung der Handfeuerwaffen in der Entfaltung der Revolution des Heerwesens, Die Bewaffung der ungarischen Truppen zur Zeit des Fünfzehnjährigen Krieges], in: *Hadtörténelmi Közlemények* [Militärhistorische Mitteilungen] 104 (1991/4), S. 3–52, hier S. 38.

## *Westeuropäische Reitertruppen auf ungarischen Kriegsschauplätzen*

von Kollonich auch sechzehn Ungarn in den Dienst genommen. Der zur Musterung beordnete Kommissar hatte dies damit erklärt, dass in der Vorhut diese gut gerüsteten Soldaten sehr gebraucht werden könnten.<sup>88</sup> Dies geschah obwohl Paragraph 1, Artikel 22 des Gesetzes der ungarischen Ständeversammlung von 1596 für jenes Jahr kategorisch verbot, dass Ungarn, Kroaten und Slawonen unter fremder Fahne Dienst nahmen, und sich von Deutschen und Kosaken mustern ließen.<sup>89</sup> Im Falle der wallonischen, französischen und lothringischen Reiter scheint der Rekrutierungsort eindeutig zu sein, während die Italiener vorwiegend aus dem Friaul angeworben worden waren.<sup>90</sup> Es kam in diesen Fällen auch vor, dass auf dem Marsch zwischen dem Musterungs- und Kampfort bzw. auf dem Kriegsschauplatz Gefallene vor Ort durch Soldaten ersetzt wurden oder dass der Kriegsunternehmer bereits bei der Musterung Soldaten anderer Nationen rekrutierte. Ein gutes Beispiel hierfür ist, dass die 1597 mit der Rekrutierung von acht wallonischen Reiterkompanien betrauten Italiener gezwungen waren, auch aus ihrer eigenen Nation beziehungsweise italienischen Gebieten Soldaten anzuwerben.<sup>91</sup>

### *V. Zusammenfassung*

Die westeuropäischen berittenen Söldnertruppen im kaiserlichen Dienst boten ein äußerst heterogenes Bild. Sowohl im Hinblick auf ihre Bewaffnung als auch auf die Form ihrer Bestallung oder ihre nationale Zusammensetzung. Im Falle der Deutschen Reiter und einzelner deutscher berittenen Schützentruppen verwendete man die den Beschlüssen der Regensburger Reichsversammlung von 1570 ange-

---

<sup>88</sup> ÖStA KA Best. 557/1597; Kelenik, *A kézi lőfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában* (wie Anm. 87), S. 38.

<sup>89</sup> *Corpus Juris Hungarici. Magyar Törvénytár, 1526–1608. évi törvénycikkek, Fordították és utalásokkal ellátták: Sándor Kolozsvári, Kelemen Óvári, Magyarázó jegyzetekkel kíséri: Dezső Márkus, 2. kötet (Bd. 2.), Budapest 1899, S. 789; Kelenik, *A kézi lőfegyverek jelentősége a hadügyi forradalom kibontakozásában* (wie Anm. 87), S. 37 f.*

<sup>90</sup> ÖStA KA Best. 773/1604.

<sup>91</sup> ÖStA KA HKRA Prag 1597 No. 7.

hängte *Reiterbestallung*, während bei der Rekrutierung der weiteren Arkebusier-, Kyrisser- und Dragonereinheiten die auf der Grundlage dieses Dokuments zusammengestellte „kurze Bestallung“ oder der Bestallungsbrief verwendet wurden. Das jeweils ausgestellte Dokument bestimmte die Organisation der gegebenen Einheit. Jedoch ist es äußerst schwierig ein einheitliches Konzept hierin zu erkennen, da auch innerhalb einer Truppenart außerordentlich große Abweichungen zu beobachten sind. Genauso eine vielfältige Welt öffnet sich, wenn man die gesellschaftliche und nationale Zusammensetzung der Rekrutierten zu bestimmen versucht. In Bezug auf den sozialen Status zeigt sich ein breites Spektrum innerhalb der Fahnen, vom Erzadligen bis hin zu Habenichtsen. Wenn man die nationale Zusammensetzung betrachtet, zeigt sich in den vorliegenden Dokumenten, dass es auch vorkam, dass die beordneten Kommissare Ungarn oder Kroaten zu den deutschen Reitern musterten, während unter den Wallonen auch Italiener kämpften.